Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 7 (1913)

Heft: 19

Artikel: Wir wollen heute die bekannte Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im

Tempel betrachten [...]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922928

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Soweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des "Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme" Redaktion: Eugen Sutermeifter, Zentralfekretar, in Bern

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

7. Jahrgang Mr. 19

Abonnement: Fährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto (Für gehörlose Mitglieder des Fürsorgevereins 2 Fr. jährlich).

Geschäftsftelle: Eugen Sutermeister in Bern, Salkenplat 16 Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.

1913 1. Oftober

©2002 Zur Erbauung 2020/20

Meine Gedanken find nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege; denn so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind meine Gedanken höher denn eure Gedanken.

Jesaias 55, 8-9.

Wir wollen heute die bekannte Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel betrachten, zu welcher der obige Spruch paßt. Diese Geschichte ist bekannt und merkwürdig zugleich, fast so merkwürdig wie die Weihnachtsgeschichte. Sie steht mit derselben im Zusammenhang; denn sie ist nach dieser die erste Geschichte, die uns von Jesus berichtet. Von der ganzen Kindheit Jesu wissen wir sonst nichts. Erst jett, da der Anabe zum Mann heranreift, wird von ihm berichtet und wir vernehmen zum ersten Mal ein Wort aus seinem Munde.

Das Wort: "Was ist's, daß Ihr mich gesucht habt? Wisset Ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Baters ift."

Die Eltern haben dieses Wort nicht verstan= den und mit ihnen gibt es noch viele, denen es ein Rätsel ist. Die ganze Geschichte ist sonder= bar. Ja es scheint, als ob Jesus mit den Eltern in Streit geraten wäre. Die Eltern entsetten sich, da sie ihn sahen. Vorwurfsvoll frägt die Mutter: "Warum hast Du uns das getan?" Wohl nennt sie seinen Fehler nicht mit Namen, allein wir spüren es heraus, daß sie glaubt, Jesus hätte sie hintergangen. Aber auch die Worte Jesu klingen durchaus nicht entschuldigend. Vielmehr scheint auch er Vorwürfe zu machen. So müssen wir denn annehmen, daß Jesus doch auch einmal ungehor= sam gewesen sei.

Und doch durfte er später sagen: "Niemand tann mich einer Sünde zeihen!" Wo ist da eine Lösung zu finden?

Run, wir wollen der Geschichte einmal nach gehen. Fesus war 12 Jahre alt und damit berechtigt, den Tempel zu besuchen. Er galt nach den Gesetzen des jüdischen Volkes für volljährig und hatte so die gleichen Rechte, wie bei uns die Zwanzigjährigen. Nun zog er zum ersten Mal mit seinen Eltern nach Ferusalem. Zum ersten Mal betrat er den Tempel. Im Wort der Schrift war er unterrichtet wie alle in seinem Alter. Er hatte vernommen von den Propheten, wie diese ihr Leben Gott weihten. Er hatte gehört die Geschichte von Samuel, der sein Leben im Tempel zubrachte. So kam auch in ihm der Wunsch: "Ach, daß ich bleiben möchte im Hause des Herrn, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel zu besuchen." Und von diesem Wunsch erfüllt, fragte er die Eltern, ob er im Tempel bleiben dürfe. Sie erlaubten es ihm, denn sie dachten, es würde ihm zu langweilig werden. So blieb er, in der Hoffnung, daselbst sein Leben zubringen zu können. Nun wollte er sich auch vorbereiten auf dieses Amt. Bald fand er den Lehrer, den er fragen konnte. Was fragte er da? Nach den Verheißungen und ihren Er= füllungen, und so kam er endlich zu der Er= kenntnis, daß Gott sein Vater sei.

Und nun die Eltern. Sie zogen nach dem Feste unbekümmert von Jerusalem. Sie kannten ihren Sohn so gut, daß sie ihn nicht ängstlich zu hüten brauchten. Er war ja jetzt selbständig. So hatten sie keine Angst um ihn. Als sie ihn aber nach einer Tagereise nicht fanden, da fingen

fie an, ihn zu suchen.

Sie glaubten vielleicht, Hervdes mochte ihn erkannt und geraubt haben. Drei Tage suchten sie ihn in Jerusalem. Wo? An allen Orten, wo wir einen zwanzigjährigen Burschen auch suchen würden. Als sie ihn nirgends fanden, eilten sie in ihrer Herzensangst in den Tempel. Sie fanden ihn da wieder, wo sie ihn verlassen hatten. Er hatte sein Wort nicht gebrochen; sie aber hatten seinem Worte nicht den vollen Wert beigemessen. Ihr Denken war menschliche Bahnen gegangen, seine Gedanken waren sich gleich geblieben.

Ihm war darum der Vorwurf der Mutter unverständlich. Er konnte nicht begreifen, daß sie seine Bitte nicht ernst genommen hatte. Er begründete nun noch fein Verbleiben und erzählte ihr, zu welcher Erkenntnis er im Tempel gekommen war. Sie verstanden sein Wort nicht. Er aber erkannte aus dieser Geschichte, daß er sein Leben Gott nicht im Tempeldienst widmen solle. So zog er denn mit seinen Eltern und ward ihnen untertan. So zeigt uns die Ge= schichte, wie auch bei Jesus die Erkenntnis allmählich kam, wie auch seine Entwicklung rein menschlich vor sich ging.

Mercy Zur Belehrung (1819/18)

Woher unsere Klaschenkorke kommen.

Den Kork, welcher besonders zu Flaschenstöpfeln dient, liefert und eine ausländische Giche, die Korkeiche.

Sie wächst im südlichen Europa, besonders in Südfrankreich, Spanien und Portugal. Alle 8 bis 10 Jahre schält man ihr die lockere, leichte, elastische Rinde einmal ab. Das schadet dem Baume nicht; vielmehr ist es ihm zuträglich; denn er erreicht dadurch ein Alter von 150 Jahren, mähren er, wenn man ihn nicht schält, nur 50 bis 60 Jahre alt wird. Nach jeder Schälung wird die Rinde beffer, so daß die älteren Bäume den vorzüglichsten Kork liefern. Die abgeschälten Stücke werden naß gemacht und dann in Tafelform gepreßt. Aus diesen Korkscheiben schneidet man mittelst scharfer Werkzenge große Mengen von Pfropfen und dünne Blättchen von 6 cm Länge und 4 cm Breite, die man zwischen Tuchstückchen näht, um dann Schwimmgürtel daraus zu verfertigen. Ferner

leistet der Kork wegen seiner Leichtigkeit an Fischerneten und Angelschnüren gute Dienste. Da der Kork die Feuchtigkeit abhält, schneidet man aus ihm Sohlen zum Einlegen in Schuhe und Stiefel. In Spanien und Portugal bekleidet man sogar mit Korkplatten die Wände der Wohnhäuser. Nicht weit von der Stadt Liffabon steht ein in Felsen gehauenes Kloster, welches den Namen "Korkkloster" führt, weil dort nicht nur alle Wände und Türen mit Kork bekleidet, sondern auch alle Tische, Stühle, Bettstellen, Kirchenbanke, der Altar, das Kruzifix aus Kork hergestellt find.

Wenn man den Kork verbrennt, erhält man einen Farbstoff, der unter dem Namen "Spanisch= ichwarz" im Handel vorkommt. Uebrigens liefert die Korkeiche auch eine Art Früchte, die der Mensch als Nahrungsmittel benutt; in Italien röstet man diese Eicheln wie Rastanien.

Bom Naturschutz und Schweizerischen Nationalpark.

Der Gedanke des Naturschutzes hat in allen Gegenden unseres Vaterlandes Fuß gefaßt und hat bereits in den meisten Kantonen die Gesetgebung beeinflußt. Der Schweizerische Bund für Naturschut ist gegründet worden. Sein größtes Werk ist der Schweizerische Nationalpark im Unterengadin in Graubunden.

Es ift gut, daß auch die Taubstummen die Idee des Naturschutes kennen lernen und erfassen, damit auch sie mithelsen, Tiere und Pflanzen zu schonen und zu schützen; daß sie erkennen, wie schön es ist, die Natur zu ge= nießen, ohne sie zu beschädigen, das Auge am Anblick von bunten Blumen zu erlaben, ohne alle zu brechen, harmlose Tiere in ihrem Leben zu beobachten, ohne sie zu fangen und zu quälen

oder gar zu töten.

Ums Geld wird die Natur beraubt, werden Millionen von Pflanzen und Tieren gemordet. Aber man muß daran denken, daß das nicht immer nur um des Geldes willen geschieht. Der Vogel fängt sich seine Nahrung, um zu leben, die Rate fängt sich die Maus, und auch der Mensch ist gezwungen, sein Leben auf Kosten von Tieren und Pflanzen zu erhalten. Aber wir rauben und morden mehr als nötig ist. Wie wir das grausame Spiel der Kate mit der gefangenen Maus verabschenen, so wird jeder gute Mensch unnütes, törichtes Opfern von Pflanzen= und Tierleben verdammen. (Lette